

Nach zwei Jahren wieder in Ukunda

Ilonka Remmert macht sich ein Bild vom Stand der Hilfsprojekte

Rhynern/Ukunda – Für Ilonka Remmert, Vorsitzende des Rhyneraner Vereins „Pro Ukunda“, war es eine schier endlose lange Zeit. Seit Ausbruch der Pandemie war sie nicht mehr in ihrer „zweiten Heimat“. Im März 2020 erwischte sie so gerade noch einen der letzten Rückflüge aus Kenia, danach wurden die Grenzen dicht gemacht. Jetzt ist sie wieder vor Ort. Sie trifft die Menschen dort und schaut nach dem Rechten, ob die vom Verein angestoßenen Hilfsprojekte weiterlaufen. Und ob weitere Bedarfe entstanden sind.

Der Weg nach Kenia war allerdings kein leichter. So waren diesmal etliche Formulare vonnöten. Und auch die Anreise selbst entwickelte

sich zu einer kleinen Tortur. „Kurz vor dem Start merkte der Kapitän, dass eine Bremse defekt war“, berichtet sie. Etwa 300 Fluggäste saßen da schon im Flieger bereit. Nach 36 Stunden Reisezeit habe sie schließlich erschöpft nachts um 2 Uhr ihr Ziel erreicht, so Remmert.

Wieder gestärkt, machte sie sich gleich gemeinsam mit ihrem Vertrauensmann vor Ort, Masoud Vumbi, als erstes auf den Weg zur Bongwe School. Die Schule ist gemeinsam mit dem angegliederten Kindergarten zentraler Ort für die Hilfsprojekte, die durch etliche Spenden vor allem aus Rhynern auf den Weg gebracht werden. Remmerts erstes Fazit: „Erfreulicherweise liefen die

Projekte gut. Der Termin für die medizinische Vorsorgeuntersuchung im Kindergarten steht auch“, berichtet sie. In den nächsten Tagen gebe es noch ein großes Meeting mit Schulleiter, Lehrern, Erzieherinnen, Eltern- und Schülervertretern. Dies wird Remmert mit großem Interesse verfolgen. „Denn dann werden wir eine aktuelle Wunschliste erstellen“, erklärt sie.

Die Wunschliste entspricht letztlich einer Aufgabenliste für den Rhyneraner Verein. Mal muss ein Klassenraum gestrichen werden, mal das Dach geflickt werden und zudem warten junge Menschen darauf, dass irgendjemand ihre weitere Schulbildung finanziert. Diesbezüglich ist

der Verein stets auf der Suche nach Paten, die Jugendliche über einen längeren Zeitraum hinweg begleiten und unterstützen.

Was macht Corona in Kenia? „Covid-19 ist hier kein so großes Problem“, empfindet Remmert. Das Leben laufe entspannt, es finde ja ohnehin überwiegend im Freien statt. „Beim Aufsuchen von Geschäften, Banken, im Hotel am Buffet wird Maske getragen. Touristen sind da noch konsequenter als die Kenianer“, so Remmert. „Es gab wohl auch reichlich Impfstationen, und die Impfung war kostenlos.“

In zwei Wochen wird Remmert wieder in Rhynern sein, um die nächsten Projekt anzustoßen.

jb



In ihrer „zweiten Heimat“: Ilonka Remmert aus Rhynern besucht Ukunda.

FOTO: MASOUD